

Der Reiz des Rohzustands

Die Erweiterung Kunsthaus Zürich ist als Rohbau fertig. Die Stadt Zürich organisierte als Co-Bauherrin einen Rundgang durch die «Betonkiste» am Heimplatz. In ihrer Nacktheit besitzt diese schon jetzt optische und haptische Reize. Sie werden demnächst zu weiten Teilen verkleidet.

von Manuel Pestalozzi*

Mit der Aufrichte endet eine Etappe in der Entstehung eines Projekts. Die «Firmitas», gemäss dem römischen Architekturtheoretiker Vitruv erstes Erfordernis eines gelungenen Bauwerks, ist erbracht: Die Struktur trägt und widersteht den Kräften, die sie zum Einsturz bringen könnten. Die Rohform lässt meistens auch die grundsätzlichen räumlichen Qualitäten erkennen – insbesondere dann, wenn die tragenden Elemente auch die trennenden sind, wie es bei der Erweiterung des Kunsthaus Zürich des britischen Architekten David Chipperfield der Fall ist.

Der Betonmassivbau hat seine endgültigen Ausmasse erreicht. Man erkennt, dass sich das Volumen gut in seinen Standort am Heimplatz, vis-a-vis des Stammhauses, eingliedert. Auch die Dimensionen des geplanten Kunstgartens auf der Rückseite, unterhalb der Kantonsschule, überraschen positiv. Der Zwischenraum ist weitaus grosszügiger als befürchtet, die Höhe der Nordostfassade deutlich geringer, da das Eingangsgeschoss hier unter dem Boden liegt. Bei der Besichtigung, die beim künftigen Kunstgarten begann, erwartete man nicht, dass man nach dem praktisch ebenen Hintereingang erst ins «Erdgeschoss» hinabsteigen musste.

Im Erdgeschoss durften die Rohbaugäste den Festsaal durchqueren, eine gross dimensionierte Halle mit frei tragender Rippendecke. Zu sehen war im Vorübergehen der durch wahrlich titanische Dimensionen beeindruckende Treppenabgang hinter der Platzfront. Er führt hinab zum Tunnel, der die beiden Teile des Kunsthauses verbindet. Auch in den oberen Geschossen, die erst durch relativ enge Nebentreppen erreichbar sind, mögen sich einige während der Begehungen als Zwerge gefühlt haben. Die Räume sind hoch, die Öffnungen zwischen ihnen ebenfalls. Ausserdem verfügen sie über gut meterhohe Schwellen, die mit provisorischen Holztreppe überwunden werden. Ein gewaltiger Bodenaufbau wird diese Niveaudifferenz dereinst füllen, doch der archaische, etwas übermenschliche Zustand besitzt seine eigenen Qualitäten und deutet an, dass die Kunsthauserweiterung auch als Ruine ihre Wirkung nicht verfehlen würde.

Die riesigen Fensteröffnungen sind durch eng stehende Stützen gegliedert und lassen die Wirkung des Tageslichts im Endzustand bereits erahnen. Sie unterstützen die Gliederung der Raumkammern. Im zweiten Obergeschoss verfügen die Säle teilweise über Tageslichtdecken, so beispielsweise der Seerosenraum, der für Bilder aus der Impressionistensammlung der Stiftung Sammlung E.G. Bührle reserviert ist. Monets Gemälde ziehen allerdings erst ein, wenn der Beton – zu 95 mit Recycling-Zuschlagstoffen hergestellt – nicht mehr zu sehen ist. Holz und Putz werden die Wände verkleiden, Marmor und Parkett die Böden zieren, eine neogotische Lisenenstruktur aus Kalkstein die Fassaden.

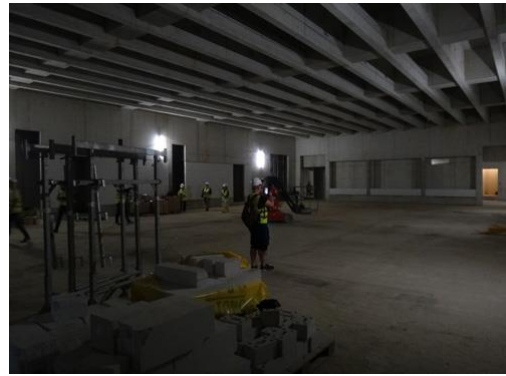
Das Projekt ist gemäss den Verantwortlichen sowohl kostenmässig als auch terminlich auf Kurs, es wird mit einer Einweihung wie geplant im Jahr 2020 gerechnet. Man darf gespannt sein, wie der Verkleidungsvorgang den Rohbau verwandeln wird.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>) .

Die folgenden Aufnahmen stehen bei Interesse in hoher Auflösung zur Verfügung.
Download: <http://bau-auslese.ch/Kunsthaus.zip>



01_MPestalozzi_Kunsthaus
(3548x2629 Pixel)
Fassadenfront am Heimplatz (Pfauen)



02_MPestalozzi_Kunsthaus
(3548x2629 Pixel)
Festsaal im Erdgeschoss



03_MPestalozzi_Kunsthaus
(3548x2629 Pixel)
Raumsequenz an der Rämistrasse, 1. OG



04_MPestalozzi_Kunsthaus
(3548x2629 Pixel)
Saal im 2. OG mit TABS



05_MPestalozzi_Kunsthaus
(2629x3548 Pixel)
Fensterdetail, fehlender Bodenaufbau



06_MPestalozzi_Kunsthaus
(3548x2629 Pixel)
Heimplatz und Rämistrasse